

Der Bund, Bern, 13. Dezember 2016

## **Perfekt um die Ecke gespielt**

***Was will man mehr: Die Camerata Bern unter der Leitung von Antje Weithaas verzückte das Publikum im Zentrum Paul Klee mit vortrefflicher Spielkunst, Leidenschaft und Humor.***

### **Marianne Mühlemann**

Ein Raunen geht durch das ausverkaufte Auditorium im Zentrum Paul Klee, als der Cellist Martin Merker die Zugabe ankündigt: «Stille Nacht». Das populärste und meist bearbeitete aller Weihnachtslieder. Passend ist das ja für die Jahreszeit. Aber ist es auch originell? Wer so denkt, kennt die Camerata Bern nicht! Die spielt die Version des russisch-deutschen Komponisten Alfred Schnittke. Der hört man garantiert zu: Es ist eine der kuriosesten und subversivsten Bearbeitungen von «Stille Nacht». 1979 wurde das Stück in Leningrad uraufgeführt; es zitiert das populäre Lied, das die Camerata Bern in einer Orchesterfassung spielt, in seiner ganzen Schönheit und Schlichtheit. Zuerst. Bald aber hört man die Melodie wie durch einen Zerrspiegel. Es schleichen sich Dissonanzen ein, abrupte Störklänge, hohe Flageolets. Grossartige Falschtöne aus einer realen Welt. Doch auch wenn Schnittke sich vom Original entfernt, bleibt er mit ihm verbunden. Das ist Musik perfekt um die Ecke gespielt: Die Verfremdungen und Brüche lösen Heiterkeit aus – und Nachdenklichkeit: Man meint in dieser neuen alten «Stillen Nacht» das Ringen um eine Gegenwart zu hören. Das Vergangene soll weiterleben, aber ohne Verklärung. Was bleibt, ist Nacht. Ist Stille. Und die klingt nach.

### **Keine Pantoffelmusik**

Diese Zugabe ist die Krönung von «Chausson d'amour», einem erlesenen Programm besetzt mit Raritäten. Und die 14-köpfige Camerata Bern (Leitung Antje Weithaas, Violine) lässt keine Chance aus, die Trümpfe in den eigenen Reihen auszuspielen. Der witzige Titel – «chausson» heisst Pantoffel – ist übrigens kein Druckfehler. Es sollte weder «Chanson d'amour» heissen, noch ist ein Liebespantoffel gemeint. Chausson verweist auf den Komponisten Ernest Chausson, einen Zeitgenossen von Debussy. Der französische Jurist, der später auch Musik studierte, hat sich mit 44 Jahren beim Velofahren einen Schädelbruch geholt, an dem er starb. Wer weiss, welche spätromantischen Bijoux ihm noch eingefallen wären. Sein Konzert für Klavier, Violine und Streichquartett ist in der Bearbeitung für Streichorchester (Käthi Steuri, Antje Weithaas) eine kammermusikalische Entdeckung. So viel dramatische Souplesse, Spannung, rhetorische Finesse. Und erst die Übergänge. Das muss man können: Klänge im Breitleinwandformat zu haarfeinen Pianissimi herunterfahren, dass es klingt, als würden Seidenpapiere im Lufthauch in Schwingung versetzt und nicht massive Saiten aus Stahl. Das ist Musikalität, die begeistert, bewegt, berührt. Der Solist am Piano, Thomas Hoppe, integriert sich ideal in den Orchesterklangkörper und bildet mit Weithaas ein vortreffliches Gespann. Die zwei spielen nicht aneinander vorbei, sie «reden» miteinander, jeder in seinem instrumentalen Dialekt. Sie finden das rechte Mass zwischen Leidenschaft und Intimität, Kontrolle und Freiheit. Mehr kann man sich nicht wünschen.

### **Nuancen an Dunkeltönen**

Antje Weithaas ist ein Segen für die Camerata Bern: Ihr Temperament, ihre Genauigkeit, ihr ungeduldiges Fordern von Intensität und elastischer Lebendigkeit spiegeln sich in Debussys «Petite suite» (Original für Klavier zu vier Händen), an die mit dem ehemaligen Hauskomponisten am Stadttheater Klaus Sonnenburg und dem Dirigenten und Cembalisten Jörg-Ewald Dähler gleich zwei Bearbeiter Hand angelegt haben. Besonders aber in Tschaikowskys Opus 30, ein grosses Werk in exklusivem es-Moll. Die Tonart wird in der Musikgeschichte mit Attributen wie «abschreckend, ängstigend» (Charpentier), «schwärzeste Schwermut» (Schubart) oder «sehr traurig» (Berlioz) charakterisiert. Die Camerata Bern – und hier ihre zwei grossartigen Cellisten – haben alle Nuancen von Dunkeltönen abrufbereit. Die bewegten Körper der Musikerinnen und Musiker (die Camerata Bern spielt ihre Konzerte bekanntlich immer stehend) wirken wie Resonanzkörper und Katalysatoren für die Botschaften, welche die Instrumente aussenden. An diesem Abend kommen sie beim Publikum an. Alle.